

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 45.

Freitag den 13. April 1888.

XXVII. Jahrgang.

Soziale Reformen.

Die Regungen des vierten Standes, welcher bei dem Fortschreiten der maschinellen Industrie bereits einen großen Theil des dritten Standes in sich aufgesogen hat, veranlaßten die Regierungen, die soziale Frage zu studieren. Die Studien führten zu dem Resultate, daß es Aufgabe des Staates sei, auch in wirtschaftlichen Fragen thätig einzugreifen, und daß, will man die Dinge nicht zu einer vollständigen Zerstörung und anarchischen Auflösung der bestehenden Ordnung kommen lassen, der Staat sich des wirtschaftlich Schwachen annehmen und in eingreifender reformatorischer Thätigkeit die kranken wirtschaftlichen Verhältnisse wieder auf gesunde Grundlagen zurückführen müsse.

Der erste Staatsmann, welcher diese Aufgabe voll und ganz begriff und mit der ihm eigenen Energie sofort ins praktische Leben zu übersetzen begann, war der große Kanzler des deutschen Reiches. Ihn hat gewiß nicht die blasse Furcht vor der herannahenden sozialen Revolution — ein Bismarck hat das Fürchten und Gruseln nicht gelernt — auf diese Bahn geführt, nein, die Liebe zu seinem, dem deutschen Volke, und die Erkenntniß, daß eine Nation nur dann tüchtig, wehrhaft und zufrieden seine könne, wenn nicht nur einige Auserwählte, sondern, wenn das ganze Volk in allen seinen Schichten sich nicht der unmöglichen wirtschaftlichen Gleichheit, wohl aber einer verhältnißmäßigen Wohlfahrt erfreut. Deshalb suchte er zunächst durch Wohlfahrtsgesetze der Arbeiter die drückende Sorge um die Zukunft für den Fall der Krankheit oder Verkrüppelung zu erleichtern, deshalb erleichterte er die direkte Besteuerung der untersten Klassen des Mittelstandes, welche unter der Herrschaft des Manchesterthums einer fortschreitenden Proletarisierung entgegengingen, deshalb suchte er durch Schutz sowohl der heimischen Industrie, als der heimischen Reproduktion beide zu stärken, die deutsche Nation auf sich selbst zu stellen und in allen ihren Gliedern nach

Thunlichkeit zu festigen. Es ist ein großes umfassendes und allseits ineinander greifendes System von Wohlfahrtsgesetzen, welches sich vor dem weiterschauenden Blicke des Fürsten Bismarck aufbaut, und wir können nur wünschen, daß der gute Genius des deutschen Volkes, letzterem diesen Mann noch lange bewahre, und daß die Wolken, welche unvermuthet aufstiegen, baldigst zerfliehn. Noch besitzt Deutschland keinen Baumeister, welcher die Detailspläne des begnadeten Mannes in dessen Geiste weiterführen könnte.

Die erbittertsten Gegner Bismarcks in dieser seiner reformatorischen Wohlfahrtsgesetzgebung sind in Preußen, wie im deutschen Reiche die Liberalen, vor Allem die Deutschfreisinnigen, welche den liberalen Gedanken am reinsten bewahrt haben. In dieser einen Beziehung wenigstens sind sie aufrichtig: sie bekennen sich offen zu den starren Prinzipien des Manchesterthums, wenn auch im parlamentarischen Kampfe selbst einzelne ihrer Führer vor den perfidesten Mitteln und Allianzen nicht zurückschrecken.

Wir Deutschen in Oesterreich, die wir auch allzulange unsere politische Führung den Liberalen überlassen haben, sind von der Richtigkeit der reformatorischen Prinzipien Bismarcks fest überzeugt und verfolgen nicht nur dessen Aktion jenseits der Grenze mit unseren wärmsten Sympathien, sondern wünschen, daß wenigstens im deutschen Oesterreich die gleiche Richtung, aber wahr und aufrichtig eingeschlagen werde. Darum nehmen wir das Gesetz vom 28. Dez. 1887 über die Unfallversicherung, zu dem die Durchführungsbestimmungen vor einigen Tagen promulgirt wurden, zum guten Zeichen. Zwischen unseren und den Liberalen Deutschlands zeigt sich in Bezug auf die Wohlfahrtsgesetzgebung allerdings ein bedeutender Unterschied. Während letztere sich zu der Reformgesetzgebung Bismarcks schroff ablehnend verhalten und ihren manchesterlichen Standpunkt offen hervorkehren, lieben es unsere Liberalen, wie sie sich ja gelegentlich auch auf Deutschnationale hinausspielen, gelegentlich auch mit der Wohlfahrtsgesetzgebung zu kokettiren und

sich die Priorität für eine solche Gesetzgebung zu vindiziren. Ja, wie so denn? So lange der liberale Himmel voller Geigen hing, so lange der verstorbene Miersperg den österreichischen Staatswagen schlecht und recht lenkte, war von einer sozialen Reformgesetzgebung keine Rede! Damals hatten die Herren Besseres zu thun und sich in der Gunst der Kapitalismächte zu erhalten. Als sie aber niedergeschlagen und machtlos waren, da verkündigten sie ein pompöses Sozialprogramm, wohl wissend, daß sie nicht die Macht besitzen, auch ein Jota davon durchzuführen. Dieses Programm fand indeß nirgends rechten Glauben, weil die Geschichte des österreichischen parlamentarischen Liberalismus eine wenig Vertrauen erweckende ist, weil die Träger dieser politischen Schattirung, so lange sie am Ruder waren, nur groß in kleinen Scheingesetzen waren, weil sie nur ein Brillantfeuerwerk von schönen Worten und Phrasen, sachlich aber nichts zu bieten verstanden.

Nur eine rein deutschnationale Partei wird soziale Reformen aus innerem Drange, aus Liebe zum Volke und mit sittlichem Ernst in Angriff nehmen, denn die Sozialreform ist ein deutschnationaler Gedanke und kann nur in deutschnationalem Geiste für und durch das deutsche Volk durchgeführt werden.

Eine neue Sprachenverordnung.

Jene deutschen Politiker, namentlich die Herren vom deutschösterreichischen Klub, welche nur aus Zweckmäßigkeitsgründen oder aus zentralistischen Rücksichten die deutsche Sprache für ein Bindemittel der verschiedensprachigen Volksstämme der diesseitigen Reichshälfte halten, welche nicht aus nationaler Ueberzeugung, sondern aus staatsmännischen Erwägungen für die deutsche Sprache als Staatssprache eintreten, dabei aber deren Geltungsgebiet doch abzurufen, — dürfen durch die neueste Sprachenverordnung des Leiters der Justiz wieder recht un-

Eine Erinnerung.*)

Ende 1847 marschirte mein Regiment nach Italien, wo wir etwa Mitte Februar eintrafen. Die Schwadron, zu welcher ich gehörte, nebst noch einigen anderen wurde nach Piacenza verlegt und ich im Palazzo einer Comtessa Costa bequartiert.

Ich machte der Gräfin meinen Besuch; dieselbe war eine ältere liebenswürdige Dame. Sie empfing mich auf das Freundlichste.

Sie machte kein Hehl daraus, daß sie dem damals in schönster Blüthe stehenden nationalen Treiben und all' den Phrasen von Freiheit und Gleichheit durchaus abhold sei. Es kümmerte sie auch wenig, daß man sie später eine Verrätherin am Vaterlande nannte, weil sie mit mir, einem tedesco, freundschaftlich verkehrte und mich häufig zu Tische lud.

Eines Tages, als wir nach beendetem Diner beim Kamin an dessen traulichem Feuer saßen, sagte die Gräfin plötzlich: „Wissen Sie, an was die Erzherzogin Marie Louise gestorben ist?“

„Nun“, erwiderte ich, „bei dem Alter der Erzherzogin ist es wohl nicht nöthig, nach einer besondern Todesursache zu forschen.“

„Da irren Sie“, versetzte die Gräfin, „die Erzherzogin war vollkommen gesund und hätte noch manches Jahr leben können — sie wurde vergiftet.“

„Unmöglich!“ pläzte ich heraus.

*) Von einem Stabsoffizier der „Marb. Ztg.“ zur Verfügung gestellt.

„Und doch ist es so; lassen Sie sich die Geschichte erzählen.“

„Wie Sie wissen werden, war der Graf Bombelles, der erste Rathgeber der Erzherzogin, eine allgemein gehaßte Persönlichkeit; er verdiente auch diesen Haß im vollsten Maße, denn nicht allein, daß seine Leitung der Staatsgeschäfte eine vollkommene Mißwirtschaft war, übte er auch den übelsten Einfluß auf die Erzherzogin selbst. Daß er daher den Liberalen, Nationalen oder wie Sie die Partei des Umsturzes sonst nennen wollen, ganz besonders ein Dorn im Auge war, werden Sie begreifen. Dieselben hätten ihn längst auf eine oder die andere Weise beseitigt, wenn sich ihnen dazu eine passende Gelegenheit geboten hätte. Doch endlich glaubten sie eine solche gefunden zu haben. Kaplan N., welcher sich des besonderen Vertrauens der Erzherzogin erfreute und sich täglich in ihrer Gesellschaft befand, ließ sich zu dem Versprechen bewegen, dem Grafen Bombelles Gift zu geben, und war von seinen Auftragsgebern mit dem nöthigen Stoffe versehen worden. Eines Tages, bevor noch das Mahl beendet war, stand Kaplan N. früher vom Tische auf und begab sich in das Nebenzimmer, wo bereits der Kaffee servirt war; hier schüttete er, von Niemandem beobachtet, ein Quantum Gift in die gewöhnlich vom Grafen Bombelles benutzte Tasse und kehrte in das Speisezimmer zurück. Bald darauf erhob sich die Tischgesellschaft. Die Erzherzogin, ins Nebenzimmer voranschreitend, ergriff die erste beste Tasse und

leerte sie in einem Zuge — es war die für Bombelles bestimmte. Kaplan N. wollte aufschreien, doch ihm verlagte die Stimme, todtenbleich stürzte er davon, Niemand begriff sein auffallendes Benehmen. Nach kurzer Zeit erschien ein Diener und brachte die Nachricht, Kaplan N. liege im Sterben und lasse die Erzherzogin bitten, zu ihm zu kommen. Kaplan N. hatte den Rest des ihm geliebten Giftes zu sich genommen, u. zw. ein bedeutend größeres Quantum als das der Erzherzogin verabreichte war, weshalb auch die Wirkung rascher eintrat. Die Erzherzogin trat an's Lager des Sterbenden, welcher ihr nun mittheilte, was er gethan und ihre Vergebung ersuchte; bald darauf verschied er. In der darauf folgenden Nacht ward auch die Erzherzogin abgerufen.“

So erzählte mir die Gräfin, die, vermöge ihrer intimen Beziehungen zum herzoglichen Hofe, genau von den Vorkommnissen an demselben unterrichtet war. Ob es sich wirklich so verhielt, wird wohl für immer eines jener vielen ungelösten Räthsel bleiben.

Der stellvertretende Redakteur.

(Amerikanisch.)

„Wer ist denn jener Mann mit dem traurigen Aussehen, den ich beim Durchschreiten des anstoßenden Zimmers darin sitzen sah?“ fragte Mr. Jones zum Chefredakteur.

„Der? das ist Lawson, unser stellvertretender Redakteur.“

sanft berührt worden sein. Dem obersten Gerichtshofe wird nämlich unter Hinweis auf den § 27 seines Statutes aufgetragen, bei Strafsachen, die in erster Instanz in polnischer oder tschechischer Sprache verhandelt wurden, die Entscheidungen und Erkenntnisse der Kassationsverhandlung auch in polnischer, beziehungsweise tschechischer Sprache ausfertigen und je den unteren Instanzen zustellen zu lassen. Der bezogene Paragraph des Statutes für den obersten Gerichtshof lautet:

„Als Geschäftssprache des Obersten Gerichtshofes und Kassationshofes hat in der Regel die deutsche Sprache zu gelten; es sind daher alle Vorträge in deutscher Sprache zu halten und die Ausfertigungen dieses Gerichtshofes in der Regel nur in deutscher Sprache zu erlassen. Insbesondere sind die Rathsprötokolle stets in deutscher Sprache abzufassen. Wenn jedoch die Verhandlung in einer anderen als der deutschen Sprache geführt worden ist, hat der Oberste Gerichtshof seine Entscheidung darüber sammt den Gründen in der Sprache, in welcher die Verhandlung in erster Instanz geführt wurde, und in der deutschen Sprache hinauszugeben.“

Man sieht, daß die Slaven, welche die Schwächen der für den Einheitsstaat errichteten Dämme genau kennen, nicht gewillt sind, vor denselben stille zu halten. Für sie sind solche Verordnungen keine Nothwendigkeit, ja der Patriotismus, den sie so oft und so lebhaft betheuern, müßte ihnen eine Mäßigung auferlegen, wenn nicht ihre nationale Begeisterung mächtiger als alle staatsmännischen Bedenken wäre. Ihrem Drängen willfährt der Justizleiter, ob gerne oder nicht gerne bleibt dahingestellt, weil die Forderungen nationaler Ueberzeugung entspringen, während der größere Theil der Vertreter des deutschen Volkes sein laies nationales Empfinden als patriotische Rücksicht und staatsmännische Tugend auszumünzen sucht. Und doch vermag nur gleiche Entschiedenheit den Gegnern die Waage zu halten. Erst wenn alle deutschen Volksvertreter rücksichtslos ihr Deutschthum betonen werden, wird man an letzteres glauben.

Die Bismarckkrise.

Der „Aöln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Viele der heutigen Erörterungen der in- und ausländischen Presse über die Kanzlerkrise schweifen in die Weite, als ob es ferner liegender und anderer Gründe als der mitgetheilten bedürfte, um eine so weittragende Entschließung des Fürsten Bismarck zu rechtfertigen. Statt die Kraft an dergleichen wurzellose Muthmaßungen zu verschwenden, thäte man besser, dem Volksverständnisse die tiefe Bedeutung der tatsächlichen Ursache zu vermitteln und die Möglichkeiten zu erörtern, welche die Verheiratung der Prinzessin Viktoria, der zweiten Tochter des deutschen Kaisers, mit dem aus der morganatischen Ehe des Prinzen Alexander von Hessen und der polnischen Gräfin Hauke entsprossenen Prinzen Alexander v. Battenberg, dem früheren Fürsten von Bulgarien,

zur Folge haben können. Auch sollte man nicht, wie es geschieht, die gegenwärtige Krisis mit früheren Vorgängen, welche den Gedanken an den Rücktritt Bismarck nahe legten, in Vergleich stellen, denn damals handelte es sich um mehr oder weniger wichtige Fragen der inneren Politik, ohne daß durch den Rücktritt des Kanzlers das von ihm begründete und durchgeführte System der auswärtigen Politik gefährdet worden wäre; heute dagegen setzt die Krisis an dem Kernpunkte dieses Systems selbst an, die große Friedenspolitik des deutschen Reiches, welche erst vor Kurzem durch die denkwürdige Unterredung zwischen dem Kaiser Alexander III. und dem Fürsten Bismarck eine neue Festigung erhalten hatte, droht durchkreuzt zu werden durch Thaten, welche leicht die Deutung erfahren könnten, daß sie die Worte des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik Lügen strafen. Es steht daher nicht nur der Friede, der letzte Endzweck des Bismarck'schen Systems, sondern auch die politische Ehre des deutschen Reiches auf dem Spiel. Es ist unstreitig eine neue tragische Fügung des Schicksals, welches in der letzten Zeit das Haus Hohenzollern so schwer heimgesucht hat, daß Fürst Bismarck gezwungen ist, seine Laufbahn als Berather des Kaisers Friedrich mit einem Eingriff in die persönlichen und Herzensverhältnisse der kaiserlichen Familie zu beginnen, aber seine Pflicht und die Verantwortung, die auf ihm lastet, schreibt ihm diesen Schritt vor.

Die öffentliche Meinung in Deutschland nun — oder ist es etwa nur die Parteipresse? — scheint sich diesem Schritt gegenüber in zwei Strömungen gespalten zu haben. Die eine verlangt, es solle dem deutschen Kaiser in der Regelung von Familienverhältnissen durchaus freie Hand gelassen werden ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der politischen Folgen, die dabei entweder zu niedrig angeschlagen oder überhaupt außer Rechnung gelassen werden. Zugleich berufen sich die Vertreter dieser Richtung — es sind dieselben, welche vor Jahr und Tag die deutsche Armee zur Rettung Sekuba-Bulgariens und des Fürsten Alexander an den Balkan marschiren lassen wollten — auf das menschliche Gefühl, das auf dem Kaiserthron nach ihrer Ansicht dieselbe Berechtigung hat wie in der Hütte des ärmsten Unterthanen. Die andere, offenbar unverhältnißmäßig stärkere Strömung dagegen vertritt die Ansicht, daß durch die Verbindung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Alexander dem Frieden Gefahr droht, daß daher in diesem Falle Familienrücksichten den Rücksichten auf das Wohl des deutschen Volkes und der Welt untergeordnet werden sollten, denn, sagt der Standard in seiner heutigen, von denselben Gedanken geleiteten Uebersicht, „es ist die schlimme Rehrseite der Größe, daß ihr manche Freiheiten versagt sind, die der Niedriggeborene genießen kann, und Fürsten und Fürstinnen wissen, daß die „Heirat aus Liebe“ einer der Vorzüge ist, auf die zu verzichten sie veranlaßt werden können.“ Wir haben angedeutet, daß die Vertreter der ersten Richtung sich bemühen, mit dem Stichwort „Liebesheirat“ die sentimentale Saite des

deutschen Gemüthes in Schwingungen zu versetzen, aber sie bedenken nicht, daß sie damit in dem vorliegenden Falle eine Voraussetzung schaffen, für deren Wichtigkeit sie nicht den mindesten Anhalt haben können. Wenn nun das Gegentheil der Wahrheit näher käme, wenn das von dem Berliner Berichterstatter der Times verzeichnete Gerücht, das in gut unterrichteten Kreisen der Reichshauptstadt umgeht und wissen will, „Prinz Alexander stände dem Heiratsplan, um das geringste zu sagen, gleichgiltig gegenüber“, wenn dieses Gerücht das Richtige trüge und wenn Kaiser Friedrich selbst, wie derselbe Berichterstatter erwähnt, für diese Verbindung seiner Tochter sich durchaus nicht erwärmen könnte, wenn es also, um bei dem bürgerlichen Verhältnissen entnommenen Bilde zu bleiben, von Seiten des Prinzen nicht auf eine Liebes-, sondern auf eine Interessesheirat abgesehen wäre? Würden dann nicht Prinzessin Viktoria und ihre kaiserliche Mutter, die als eifrige Förderin des Herzenswunsches ihrer Tochter bezeichnet wird, von den möglichen politischen Folgen ganz abgesehen, persönlich am schwersten unter den Enttäuschungen, die ein solcher Bund ihnen bringen müßte, zu leiden haben? Nur mit innerem Widerstreben haben wir uns dazu verstanden, die Herzensangelegenheit einer allgemein verehrten Prinzessin unseres kaiserlichen Hauses an die Oeffentlichkeit zu zerren und mit den grellen Schlaglichtern von allerlei Möglichkeiten zu beleuchten. Aber es ist nun einmal, wie der Engländer sich ausdrückt, ein Fluch der Größe, daß selbst ihre Herzensneigungen nicht im Verborgenen blühen können, und zudem handelt es sich um eine, die Zukunft des deutschen Volkes vielleicht zielgebend bestimmende „Frage, die nur durch Oeffenheit gelöst werden kann und an der die öffentliche Meinung mit allen ihren Lebensnerven theilhaftig ist.“

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß es nicht blasse Furcht vor Rußland oder vor einem Kriege ist, was die Richtung der deutschen Politik unserem östlichen Nachbar gegenüber bestimmt und daß Deutschland nach wie vor seinen Verbündeten zu Schutz und Trutz trenn zur Seite stehen wird. — „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“, das ist unsere Parole und wird sie auch in Zukunft bleiben, aber was Fürst Bismarck und mit ihm die große Mehrheit des deutschen Volkes wollen, das ist das Zeugniß der Geschichte, daß wir das schönste Vermächtniß Kaiser Wilhelms hochgehalten und, soweit es in unseren Kräften steht, alles aufgeboten haben, um unserem Vaterlande und der Welt den Frieden zu sichern.

Bermischte Nachrichten.

(Reform des Wehrgesetzes.) Die „Pester Korresp.“ berichtet wieder einmal Einzelheiten über die Verhandlungen, betreffend die Reform des Wehrgesetzes. Vor Allem dürfte die ziffermäßige Fixirung des Kriegszustandes der gemeinsamen Armee entfallen, was jedoch nicht eine Erhöhung desselben involviren soll; ferner soll die Wehrpflicht anstatt mit dem 20.

„Was ist denn — was hat denn solch' eine Art Redakteur für Funktionen?“

„Nun, wissen Sie, wir haben Lawson dazu angestellt, unangenehme Folgen aller Art auf die Schultern zu nehmen. Wenn wir auf Jemanden losgehen und die außer Fassung gebrachte Natur es nicht länger aushalten kann und der beleidigte Mann besucht uns, so weisen wir ihn dahinein und lassen ihn über Lawson herfallen.“

„Ich verstehe nicht recht —“

„Hören Sie. Der Mann kommt her und verlangt den Chefredakteur zu sprechen. Der Bursche an der Thür merkt schon an den Flammen seines Auges, was er will und geleitet ihn in Lawson's Zimmer. Dann erfolgt ein kurzer Schrei und etwa eine Viertelstunde später kommt Lawson langsam hier herein mit dem Taschentuch an der Nase und sagt, daß sein Salair erhöht werden müßte. O, das ist ein sehr nützlicher Mann. Indem er alle Stürme auf sich konzentriert, kann das regelmäßige Redaktionspersonal ruhig und in Sicherheit arbeiten. Er wird in der Woche ein- oder zweimal gepeitscht, und zu Boden geschlagen wird er noch öfter. Wir haben den Fußboden drinnen polstern lassen, um es ihm so bequem als möglich zu machen. Aus einer gewöhnlichen Tracht Prügel macht sich der Mann nicht viel, aber er hat eine merkwürdige Abneigung vor dem Angepöbelwerden, wahrscheinlich kommt das daher, daß er schon 8 Kugeln in den Beinen und 2 Unzen gehacktes Blei irgendwo im Leibe mit sich herumträgt. Aber Lawson macht sich auch aus seinen übrigen Obliegenheiten nicht so viel, als Sie glauben

möchten. Wir schicken ihm alle langweiligen Schwäzer auf den Hals. Er bezieht ein hohes Salair, weil er stoßtaub ist, und ein Schwäzer, der mich verückt machen würde, läßt ihn im Zustande völliger Gemüthsruhe. Auch alle Dichter, die herkommen, werden nach seinem Zimmer geschickt. Setzt sich einer und liest Lawson ein Gedicht von etwa 42 Strophen vor, so hört er lächelnd zu, gerade als ob er Alles verstehe und dann bekompimentirt er den Schreiber und sein Manuskript mit Grazie zur Thür hinaus. Natürlich kommt dabei zuweilen auch ein Mißgriff vor. So las ihm neulich ein Herr eine Rede vor, die er gegen Bezahlung in den Inseratentheil aufgenommen haben wollte; Lawson hielt das Vorgelesene für ein Gedicht und bedauerte, daß der Raum der Zeitung gegenwärtig so in Anspruch genommen sei, daß man ihm augenblicklich nicht dienen könne. Der Mann ging über die Straße zum „Herald“ und wir büßten 40 Dollar ein. Doch ist Lawson für uns zu werthvoll, als daß wir ihn einer solchen Bagatelle wegen entlassen könnten. Gibt es einmal eine Exkursion auf einer gefährlichen Stelle einer Eisenbahn oder eine Versuchsfahrt auf einem neuen Dampfboote, die uns nicht ganz geheuer vorkommt, so lassen wir immer die Redaktion durch Lawson vertreten. Er ist schon zweimal auf dem Flusse mit in die Luft geflogen und achtmal ist er mit von einer defekten Blockbrücke gefallen, von einigen Kessel-Explosionen, die er mit durchgemacht, noch gar nicht zu reden. Er erhält alle Riesenkohlköpfe, Riesentrüben und seltsamen Eier, die von den Abonnenten zur Notiznahme eingesandt werden, und kostet alle Riesen-

gurken und frühzeitigen Wassermelonen, die wir erhalten. Ich glaube kaum, daß wir in unserem Amte gesund blieben, wenn wir Lawson nicht hätten.

„Er sah mir aber doch ziemlich niedergeschlagen aus.“

„Das ist er auch. Er hat von Natur eine starke Konstitution, aber ich fürchte, er bricht unter der Anstrengung nach und nach zusammen und geht einem vorzeitigen Tode entgegen. Auch drückt die Anstrengung auf sein Gemüth. Vorigen Sommer hatte er ein heftiges Gesecht mit einem aufgebrachten Politiker, kurz nachdem er einen Korb unreifer Zwetschen gekostet hatte; seit der Zeit finde ich ihn etwas melancholisch.“

In diesem Augenblicke ließ sich aus dem anstoßenden Zimmer das gedämpfte Geräusch eines Streitens vernehmen; ein Schuß ertönte und eine Kugel schlug durch die Thür, hart an Mr. Jones Kopf vorbeischießend.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Jones.

„Lawson hat eine kleine Auseinandersetzung mit Mr. Zwoaine, dem demokratischen Stadtrathskandidaten, den wir in der heutigen Nummer angegriffen. Ich dachte schon, daß er kommen würde. He, Bursche!“ rief der Redakteur, „hole einen Polizisten!“

Der Lärm legte sich und als zehn Minuten später Mr. Jones fortging, sah er, daß der Polizist und zwei Leute Lawson auf einer Tragbahre nach dem Hospital schafften. Der Chefredakteur sagte: „Jetzt werden wir Mr. Zwoaine ein oder zwei Tage in Ruhe lassen müssen, bis Lawson sich wieder erholt hat.“

mit dem 21. Lebensjahre beginnen. Wesentliche Aenderungen werden bezüglich der Einjährig-Freiwilligen-Institution geplant und zwar bestätigt sich jetzt eine von uns bereits gebrachte, aber offiziös dementirte Meldung, daß die Einjährig-Freiwilligen im Gesetze ausdrücklich verpflichtet werden sollen, mit Ende ihres Dienstjahres die Offiziersprüfung abzulegen, da sie sonst noch ein weiteres Jahr dienen müßten. Hingegen soll es den Einjährig-Freiwilligen nicht unmöglich gemacht werden, während ihres Dienstjahres ihren Studien regelmäßig obzuliegen. Betreffend die vielentstirte Frage der provisorischen Erhöhung des Friedensstandes verweist die „Korr.“ auf den Umstand, daß nach dem bisherigen Wehr-gesetze ohne förmliche Ordre zur partiellen Mobilisierung eine solche Erhöhung nicht durchgeführt werden kann, und auch dann können nur die größtentheils verheirateten Reservisten mit Unterbrechung ihrer bürgerlichen Beschäftigung einberufen werden. Diesem Uebelstande würde abgeholfen, wenn im neuen Wehr-gesetze ausgesprochen wird, daß der Kriegsminister in bestimmten zu umschreibenden Fällen im Frieden den Stand einzelner Regimenter provisorisch in der Weise erhöhen kann, daß bloß die Reservisten des jüngsten Jahrganges und außerdem die Ersatzreservisten zu ihrer Truppe einberufen werden.

(Die Budgetdebatte.) Für die Generaldebatte über das Budget sind fünfzig Redner angemeldet. Für die Spezialdebatte über die einzelnen Kapitel 400. Von den letzteren dürfte kaum ein Drittel zu Worte kommen.

(Das Glaubensbekenntniß der Kinder.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat einen Erlaß an die Landesherren gerichtet, worin diesen, aus Anlaß eines besonderen Falles, mitgeteilt wird, daß die Konfession eines Kindes, dessen Vater oder Mutter gestorben ist, nicht geändert werden könne, auch nicht mit Zustimmung des Vormundes, da das Glaubensbekenntniß eines Kindes unter 7 Jahren nur von den Eltern abgeändert werden dürfe.

(Der Ausgleich mit Rom.) Wie die „Reforma“ zu melden weiß, hat der Papst in dem Uebereinkommen zwischen Rußland und dem Vatikan eingewilligt, daß der griechische Kalender in Rußisch-Polen eingeführt werde und daß auf Verlangen katholischer Gemeinden und ihrer Geistlichen auch Gebete in russischer Sprache in katholischen Kirchen abgehalten werden dürfen. Dies rief in Rußisch-Polen eine deprimirende Wirkung hervor.

(Fürstliche Verbrecher.) In Odessa sind, wie man den „Daily News“ meldet, jüngst 260 russische Verbrecher eingetroffen, um mit dem Dampfer „Niznij Nowgorod“ nach der Insel Sachalin befördert zu werden. Unter diesen Verbrechern befindet sich ein Fürst Nikolai Witschwanow, wegen Ermordung seiner Schwester zu Zuchthaus verurtheilt; ein Fürst Dimitri Assationi, wegen Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus verdammt; ein Fürst Mischeradsi, ebenfalls sechs Jahre wegen Straßenraubes; zwei adeliche Brüder Gagoritshwid desselben Verbrechens wegen zu fünf und zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt; der donische Kosaken-Kapitän Kirakow, acht Jahre wegen Brandstiftung und Raub. Die Hauptfigur ist jedoch der persische Prinz Samjun Mirza, zwanzig Jahre wegen Ermordung seines älteren Bruders, dessen Vermögen (5 Millionen Rubel) der Mörder zu erhalten hoffte. Außer diesen befinden sich in der Gesellschaft noch drei und zwanzig Mörder, von denen einer einen doppelten und ein anderer einen dreifachen Mord verübt hat. In einigen Fällen sind außer der Zuchthausstrafe noch eine Anzahl Kutenhiebe dekretirt. Der Sohn eines orthodoxen Priesters, welcher den Rektor seines Seminars ermordet hat, wird mit zwanzig Jahren bestraft, während ein Anderer, welcher seinen Stiefsohn ermordet hat, mit dreieinhalb Jahren davonkommt.

(Ermordung eines Ministers.) Ein in Petersburg eingegangenes Telegramm aus Merv meldet, daß der Premierminister des Emirs von Bokhara von einem Eingeborenen ermordet wurde. Die That verursachte große Aufregung unter der Bevölkerung, und der Mörder, sowie ein Mitschuldiger wurden vom Leben zum Tode befördert, indem sie von der Spitze eines 180 Fuß hohen Thurmes hinabgeworfen wurden.

(Eine Millionen-Erbchaft.) Man schreibt aus Budapest: „Vor Jahresfrist durchlief die Blätter die Nachricht, daß ein aus Ungarn gebürtiger mehrfacher Millionär, namens Martin Hochmann, in Ostindien ohne Hinterlassung direkter Erben gestorben sei. Dieser Tage meldete sich bei einem Budapester Advokaten eine Jaszkijerer Frau, namens Barbara Fazekas, geb. Hochmann, mit einem amtlichen Familienbogen, auf Grund dessen sie Anspruch erhebt auf die gegenwärtig bei einer englischen Bank deponirten ostindischen Millionen. Der Behauptung der Frau Fazekas zufolge wäre Martin Hochmann mit dem gleichnamigen Bruder ihres Vaters identisch; der nachmalige Millionär soll im Jahre 1824 als armer Schlossergehülfe nach Ostindien ausgewandert sein.“

(Ein Raub-Attentat im Botiv-Parke in Wien.) Der in einer der frequentesten Gegenden Wiens, in nächster Nähe des Franzens- und Schottenringes gelegene Botiv-Parke war in der Nacht zum Sonntag der Schauplatz eines ungemein frechen Raubankalles. Herr Baron Teichberg, der Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen außerordentlichen Ministers Teichberg, wurde, als er nach 12 Uhr vom Souper nach Hause ging, in dem genannten Parke von einem Strolche angefallen, zu Boden geworfen und seiner Geldbörse, seiner Uhr sammt Kette und einer silbernen Tabatiere beraubt.

(Der Hungerjubiläum.) Aus Mailand, 4. April, schreibt man: Der bekannte Hungerkünstler Succi hat dieser Tage ein sonderbares Jubiläum gefeiert, er hat zum fünf und zwanzigsten Mal dreißig Tage lang gefastet. Nachdem er zuerst von seinem wunderthätigen Kräuterliqueur zu sich genommen, fastete er durch dreißig Tage unter der strengen Obervanz eines aus sieben Aerzten bestehenden Komitès und trank täglich nur einige Gläser kohlen-säurehaltigen Wassers. Er hat die dreißig Tage, ohne seinen guten Humor zu verlieren, glücklich überstanden und am Abend des letzten Tages mit seinen Freunden ein kopijoses Mahl eingenommen. Er will nun das Geheimniß seines wunderthätigen Liqueurs bekanntgeben und sich vorher nur noch ein Patent darauf nehmen.

(Rehwildstand.) Zu welcher Höhe ein Rehwildstand durch umsichtige Pflege gebracht werden kann, davon gibt der Abschluß Zeugniß, der auf den Graf Mittrowski'schen Besitzungen Roginka und Pernstein in Mähren im letzten Jahre stattgefunden hat. Es wurden daselbst nämlich 448 Rehböcke und 295 Rehgaiseln geschossen. Die letzteren deshalb, da sich der Rehwildstand bereits derart vermehrt hat, daß die Wildschadenersäke eine fabelhafte Höhe erreichten. Die gesammte Wildbege auf den genannten Besitzungen, sowie auf dem Gute Sokolnitz, ist eine mustergiltige. Nur durch diese wurde es möglich, außer der erwähnten Ziffer auch einen Abschluß von anderen Wildarten in nachstehender Höhe zu gestatten, und zwar 1147 Fasane, 10.911 Hasen, 9702 Rehbühner, 455 Wachteln und diverse andere, so daß im Jahre 1887 nicht weniger als 23.400 Stück Rehwild geschossen wurden.

(Ein verhängnißvoller Mummenschanz.) Ein französisches Blatt erzählt folgenden Vorfall, der sich dieser Tage in Vignehies zugegetragen. Sonntag fand daselbst eine große Kavalkade mit Mummenschanz statt. Um 11 Uhr Vormittags begann die Kavalkade ihren Umzug, als plötzlich ein großer Wagen, auf dem der König eines wilden Stammes, von seinen Getreuen umgeben, sich befand, zu brennen anfing. In einem Augenblicke stand der ganze Wagen in Flammen und achtzehn Personen befanden sich mitten im Feuer. Das Feuer war auf folgende Weise entstanden: Zwei Negerknaben waren beauftragt, die große Pfeife des Königs anzuzünden, sie konnten aber, da sie zu klein waren, mit ihren Fingern die Pfeife des hoch oben thronenden Königs nicht erreichen. Ein Mann des Gefolges zündete eine Fackel an, einige Funken flogen auf sein Kostüm und augenblicklich verbreitete sich das Feuer. Man eilte den Brennenden zu Hilfe, aber da Alle leicht brennbare Kostüme trugen, so verbreiteten die Hilfebringenden das Feuer nur weiter. Ein schreckliches Geschrei erhob sich — ein Gendarm eilte in Begleitung mehrerer muthiger Männer auf den Wagen zu. Der Feldwächter Leclercq, dessen fünf-jähriges Kind sich auf dem Wagen befand, war der Erste, der den Wagen emporkamm; 14 von den 18 Personen, die sich auf dem Wagen befanden, erlitten Brandwunden — die schwersten erhielt der kleine Leclercq, dessen Vater sich so muthig auf den brennenden Wagen gestürzt hatte. Man hofft, daß Alle mit dem Leben davonkommen.

(Racheakt.) Der Omnibuskutscher Emerich Podvelce saß am 7. April in seiner Wohnung zu Pest beim Mittagmahl, als sich ihm seine ehemalige Geliebte von rückwärts näherte und ihm einen halben Liter Bitriol ins Gesicht schüttete. Podvelce erlitt sehr schwere Verwundungen. Beide Augen wurden ihm ausgebrannt. Podvelce hatte seine Geliebte verlassen und ein anderes Mädchen geheiratet.

(Nur nix überhuden!) Auf der Sekundärbahn Lüdenscheld-Altena fuhr, wie die „Berner Ztg.“ meldet, dieser Tage der Personenzug, der 40 Minuten Fahrzeit hat, drei Stunden. Als den Passagieren die Sache unterwegs zu bunt wurde — die neue Maschine sprang dreimal aus dem Geleise — stiegen

sie aus, marschirten weiter und kamen 1½ Stunden früher an's Ziel, als der Zug.

(Sonderbare Zumuthung.) Freitag Abends fuhr von Rom ein Zug ab. Plötzlich ertönte aus einem Waggon erster Klasse furchtbares Geschrei und alle Passagiere eilten an die Fenster. Der Stationschef schwang sich auf das Trittbret und gab das Zeichen zum Halten des Zuges. Gendarmen eilten herbei und bald erfuhr man, was vorgefallen war. In einem Waggon erster Klasse saßen ein Abgeordneter, der auf Urlaub ging, eine Sängerin und ein Tenor. Zwischen den beiden Herren hatte ein förmlicher Kampf stattgefunden, in welchem der Abgeordnete entschieden unterlegen war. Die Prinzessin Ebofi, Herr Novelli, fühlte sich unwohl und ihr Begleiter, Herr Musili, seines Zeichens Tenor und früher berühmter Boxer im Zirkus, eine herkulische Gestalt, wollte den Abgeordneten zwingen, das Koupé zu verlassen. Dieser weigerte sich und so entstand der Kampf. Die Gendarmen mußten den rabiaten Tenor mit Gewalt zur Reison bringen, um einen weiteren Streit zwischen Volksvertretung und Kunst zu verhindern.

(Weiteres.) Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (zum Einjährigen, der nach dem Kommando „Halt“ noch einen Fuß vorsetzt): „Einjähriger Müller, bleiben Sie im Gliede, oder wollen Sie sich etwa hier gratis zum Afrika-Reisenden ausbilden?“ — Bescheiden. „Dieser jähe Witterungswechsel ist schrecklich. Es ist beunruhigend, wie viel Menschen sterben.“ — „Wenn wir es nur nicht sind.“ — „O, so viel verlange ich gar nicht, wenn ich es nur nicht bin.“ — Ortsgemäße Zeitrechnung: „Wie geht's?“ — „Danke, famos! Erbschaft gemacht, will reisen.“ — „Wohin?“ — „Nach Monaco.“ — „Lange dableiben?“ — „Num, so dreißigtausend Mark lang.“ Unbegreiflich. Dame (sehr häßlich): „Sagen Sie mir, Herr Professor, warum heißen wir eigentlich das schöne Geschlecht?“ — Professor (betrachtet sie sinnend): „Ja, das weiß ich auch nicht!“ — Zarter Wink. Gräfin: „Aber Herr General sollten doch wieder heiraten!“ — General: „Warum denn, Frau Gräfin?“ — Gräfin: „Ach Gott, es wäre doch Sünd' und Schad' um die schöne Generals-Witwenpension!“

Aus Stadt und Land.

(Ernennung.) Der Finanzsekretär Bernhard Reichenauer wurde zum Finanzrath und Vorstand der Steueradministration in Graz ernannt.

(Sanctionirter Landtagsbeschuß.) Der Kaiser hat den Beschluß des steiermärkischen Landtages vom 16. Jänner d. J., betreffend die Veräußerung, eventuell Verpfändung eines Theiles des Stammvermögens des Landes zum Zwecke des Ankaufes mehrerer Realitäten, genehmigt.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Uebersezt wurden: Der Statthalterei-Konzepts-Praktikant Herr Leo Freiherr von Lazarini vom steierm. Landeschulrath zur Bezirkshauptmannschaft Windischgraz, der Statthalterei-Konzepts-Praktikant Herr Michael Papešch von der Bezirkshauptmannschaft Windischgraz zu jener in Rann, der Statthalterei-Konzepts-Praktikant Herr Dr. Arthur Ritter Klier von Hellwart von der Bezirkshauptmannschaft Feldbach zur Statthalterei und der Statthalterei-Konzepts-Praktikant Herr Eugen Ritter von Mor von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft Feldbach.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 15. d. findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Das Zöglingkonzert des philharmonischen Vereines), welches am nächsten Sonntag, Vormittag 10 Uhr, im Burgsaale stattfinden wird, verspricht recht interessant zu werden. Das mittelst der Plakate veröffentlichte Programm umfaßt Lieder für Einzel- und Chorgesang, Nummern für Streich- und volles Orchester u. s. w., so daß den verschiedenen Klassen und Abtheilungen Gelegenheit geboten ist, von ihren Fortschritten Zeugniß abzulegen. Vorausichtlich werden es zunächst die Angehörigen der Zöglinge gewiß nicht unterlassen, diesem Konzerte anzuwohnen, zumal der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten und eigentlich nur als ein Beitrag zu den sich stets mehrenden Schulauslagen zu betrachten ist. Aber auch alle Musikfreunde überhaupt seien hiemit zu diesem Konzerte freundlichst eingeladen, denn unser wackerer philharmonischer Verein, dem Marburg schon so viele musikalische Genüsse zu danken hat, verdient eine solche allgemeine Theilnahme.

(Steiermärkischer Beamtenverein.) Bei der am 10. d. M. stattgehabten konstituierenden Ausschusssitzung des steierm. Beamtenvereines wurden für das Vereinsjahr 1888 die Herren: Statthalterei-

rath Franz Zeidler zum Obmann und Affekuranz-Kommissär Marx zum Obmannstellvertreter des Vereines wiedergewählt.

(Landwehr-Lieferungen.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat den mit Kundmachung vom 9. März 1888 betreffend Lieferungen von aus Schafwolle, Baumwolle, Leinen und Leder erzeugten Landwehr-Bekleidungs- und Ausrüstungsarten durch Konsortien, für die Offert-Einreichung auf den 16. April l. J. festgesetzten Termin bis zum 30. April 1888, 12 Uhr Mittags, verlängert.

(Zur häuslichen Gesundheitspflege.) In vielen Wohnungen, besonders in jenen der Arbeiter, werden während des ganzen Winters aus Furcht vor der Kälte die Fenster niemals geöffnet, sondern bleiben auch im Frühjahr noch fest geschlossen. Und doch kann die schlechte Luft, welche durch das Ansammeln der Menschen in den Stuben sich anhäuft, aus denselben nur durch häufiges und lange andauerndes Öffnen sämtlicher Fenster hinausgebracht werden. Die strophulösen Krankheiten, sowie die Schwindsucht finden die kräftigste Förderung durch die verdorbene Luft überfüllter Räume; wer es also mit seiner und der Seinen Gesundheit gut meint und sich vor Krankheit und Elend schützen will, der möge darauf bedacht sein, daß die Fenster besonders jetzt, wo die Frühlingslüfte wehen, fleißig geöffnet und damit die schlechte, verdorbene Luft aus den Zimmern herausgebracht wird. Weder Leberthran noch Salzäder oder auch andere Mittel können das wieder gut machen, was die schlechte Luft in den Zimmern verdirbt.

(Finanzwache.) Mit 1. Mai wird in Arnfels eine Finanzwache-Expositur errichtet, welche von diesem Zeitpunkte an alle bisher der Finanzwache-Abtheilung in Eibiswald zugewiesenen Amtshandlungen im Gerichts- und Steueramtsbezirke Arnfels besorgen wird.

(Brand einer Walzhütte.) Aus Leoben wird unterm 11. d. gemeldet: „In der letzten Nacht brannte bei dem Eisenwerke Zellweg die sogenannte „Untere Walzhütte“ nieder. Hochofenanlage, Bessmerhütte, Gießerei, Tyros-Walzwerk und mechanische Werkstätte blieben vollständig unversehrt.“

(Triessaler Kohlenwerks-Gesellschaft.) Am 7. d. M. fand die (15.) ordentliche Generalversammlung unter Vorsitz des Präsidenten statt. Der Geschäftsbericht pro 1887 konstatirt, daß die steierisch-frainischen Stammwerke Triessal, Graßnigg und Sager einer solchen Entwicklung zugeführt worden sind, daß sie den weitestgehenden Ansprüchen in Bezug auf die Produktionsfähigkeit zu entsprechen vermögen. Auch die Cementfabrik in Triessal hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. Dasselbe gilt auch von der Zinkhütte in Sager. Die Glasindustrie verzeichnet keinen Aufschwung; die Zoll-erhöhung seitens Italiens hat den Absatz nach dieser Relation ungünstig beeinflusst. Das Totalergebnis beträgt einschließlich des vorjährigen Gewinnsvortrages fl. 387.285. Von diesem Reingewinne kommen zunächst 5 Prozent für das Aktienkapital per 4.9 Millionen Gulden mit fl. 245.000, ferner fl. 10.000 als Dotierung des Reservefonds und fl. 15.309 als Tantieme in Verwendung; von dem verbleibenden Reste per fl. 116.976 sollen fl. 70.000, das ist fl. 1 als Superdividende vertheilt und fl. 46.976 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Diese Anträge des Verwaltungsrathes wurden nach vorhergegangener Ertheilung des Absolutiums ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Verwaltung traf Einleitungen wegen Aenderung des Amortisationsplanes der einzelnen Prioritäten-Emissionen. Sie strebt die Festsetzung einer Amortisationsdauer von 45 Jahren für alle drei Emissionen an und stellt einen Antrag auf Genehmigung der diesfalls bereits getroffenen und noch zu treffenden Einleitungen. Der Antrag wurde angenommen. Die ausscheidenden Verwaltungsräthe, sowie die bisherigen Revisoren wurden wiedergewählt.

Gilli. (Begnadigung.) Der oberste Gerichtshof verhängte über Johann Simonitsch eine zwanzigjährige, über Franz Mautschitz eine zwölfjährige und über Katharina Mautschitz eine achtzehnjährige Kerkerstrafe. Alle drei Genannten waren vom Kreisgerichte Gilli wegen Verbrechen des Mordes zum Tode durch den Strang verurtheilt und vom Kaiser begnadigt worden.

Graz. (Zum Selbstmorde des Kanzleivorstandes Anton Groß.) Nach den nunmehr zu Ende geführten Prüfungen der Bücher und Kasse der technischen Hochschule stellt sich der Abgang über 20.000 fl.; die defraudirten Kollegengelder erreichen allein eine Höhe von 16.500 fl. Die Defraudationen reichen auf zehn Jahre zurück.

Friedau. (Frühe Gewitter.) Während es hier am 6. d. schneite, als befänden wir uns mitten im Winter, zog am Nachmittag vom 10. d. bei ziemlich tiefem Temperaturstande von Südwest sich ein Gewölk zusammen, das sich unter heftigem Regen, Donner und Blitz entleerte. — Die Grund- und Weingartenbesitzer sind mit ihren Arbeiten in Folge des schlechten Wetters noch sehr zurück; sie versprechen sich auch nicht viel von dem heurigen Jahre.

Eingefendet.

Wohnungsmiether-Noth.

In Folge der mehreren Neubauten von Häusern im Vorjahre ist momentan ein Ueberfluß an Wohnungen eingetreten und das Ausgebot leerer Wohnungen wächst von Tag zu Tag, ohne daß Miether vorhanden wären.

Damit ist aber der Moment gegeben, in welchem der Zuzug fremder Ansiedler hier angestrebt werden kann.

Durch seine Lage und die günstigen Lebensverhältnisse ist Marburg in hohem Grade geeignet ein zweites Pensionopolis zu werden. Damit es aber das werde, muß in dieser Richtung etwas geschehen. Es muß für Marburg entsprechende Reklame gemacht werden.

Vor Allem müßte der jetzt weitverbreiteten und bisher wohl nicht unbegründeten Meinung, daß es in Marburg an Unterkünften fehle, entgegengetreten werden.

Ferner sollen Einrichtungen geschaffen werden, welche den Zuzug fremder Ansiedler fördern.

Könnte sich nicht aus den hochinteressirten Hausbesitzern und Gewerbsleuten ein Komite bilden, das die Angelegenheit in die Hand nehmen würde?

Könnte nicht etwa am Magistrat eine Stelle geschaffen werden, an der alle freien Quartiere (ganze Wohnungen und einzelne Zimmer) registriert gehalten und Anskünfte ertheilt würden?

Einer für Viele.

Vom Büchertisch.

„Dem Deutschen Schulverein.“ Unter diesem Titel wurde kürzlich von der Ortsgruppe Margarethen ein Selbstschriften-Album herausgegeben, dessen ganzer Reinertrag dem „Deutschen Schulverein“ zufällt. In eleganter Ausstattung und zu dem billigen Preise von nur 50 kr. (inkl. Porto 55 kr., in elegantem rothen Leinwandband mit reicher Schwarz- und Goldprägung fl. 1.50) enthält die Schrift Aussprüche hervorragender Personen theils allgemeiner Natur, theils bezugnehmend auf die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Schulvereins und die nationalen Kämpfe der Deutschen in Oesterreich. Die Beiträge sind theils in getreuer Wiedergabe der Handschrift, theils in Druckschrift mit dem Facsimile der Unterschrift aufgenommen. Wir finden in dem Album von deutschen Dichtern vertreten: Baumbach, Bodenstedt, Dahn, Ebers, Freitag, Hammerling, Heyse, Hofegger, Spielhagen, Wilbrandt u. a. Aus dem Kreise der Gelehrten: Billroth, Giesebrecht, Gneist, Haackel, Holzendorff, Jhering, Mommsen, Erich, Schmidt, Vischer u. a. Von Staatsmännern haben Beiträge gesandt: Arneht, Graf Gleispach, Hasner, Herbst, Graf Kinsky, Koller, Plener, Schmerling, Unger, Graf Wurmbbrand u. a. Die Kunstwelt ist unter anderen vertreten durch die Namen Gohmann, Hohenfels, Krastel, Lachner, Lewinsky, Meixner, Baumgartner-Papier, Reichmann, Sonnenthal, Joh. Strauß u. s. w. Das Album ist geziert mit einer Anzahl künstlerisch reproduzierter Bilder von Liegen-Mayer, A. v. Werner, Paul Meyerheim, Hecht, Groll, Avanzo, Zetsche, Ströhl, Jos. Hoffmann, Niemann, Canon, Ellminger und Schließmann. Das Album verdient die thätigste Unterstützung der Freunde und Förderer des Deutschen Schulvereins. Bestellungen sind zu richten an die Ortsgruppe „Margarethen“ des Deutschen Schulvereins, Wien, V., Margarethenplatz 2.

„Fürs Haus.“ Nr. 72 der stempelfreien Ausgabe für Oesterreich-Ungarn der praktischen Zeitschrift für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 90 kr.) enthält: Gedicht (Kaiser Wilhelm tod!). Soll mein Sohn studieren? Ein guter Vorschlag. Das Kochen der Fische. Verkehr mit Schwerhörigen. Schönheit. Der Paketring. Gedicht (Ostergruß). Praktische Gartenanlage. Wohin werden Sie heuer auf's Land gehen? Auf dem Markte. Hatte sie recht? (Erzählung, Schluß). Nur die Mutter (Erzählung). Preisfrage Nr. 25. Für Mütter, welche nicht impfen lassen wollen. Gegen Husten. Chronische kalte Füße und deren Heilung. Gebet für den sterbenden Kaiser. Wiegenlied. Osterfeier. Oster-

legen. Osteraufführung. Wie der Osterhase meinen Kindern bescheert. Wiederverheiratung. Ehescheidung. Eheliches Güterrecht. Die k. k. Orientalische Akademie zu Wien. Kleine Oster-Ueberraschung. Farben der Oesterreicher. Osterfeier. Dienstbotenschule in Japan. Prämienfonds für Dienstboten. Körbchen für Oesterreicher. Oesterreich als Zigarrenbehälter. Kreidezeichnungen unverwischbar zu machen. Aufwaschwasser als Düngemittel. Blumenbeet-Verzierung. Erfrieren der Baumblüthen zu verhindern. Schutz gegen Nachtfrost. Umhang aus einem eingewickten Shawl für Theater und Konzert. Befestigen von Nägeln im Kalk der Wände. Linoleum-Teppich. Linoleum. Münchener Gugelhupf. Schinkenklöße. Polenta. Gepökelte Kalbsfleisch. Winterpargel. Karlsbader Kolatschen. Gedünstetes Kalbsfleisch. Birkenwein. Behandlung der Gemüse in Blechdosen. Rhabarber zu verwerten. Oesterreicher. Küchenzettel. Reicher Küchenzettel. Räthsel. Auflösung der dreißilbigen Charade in Nr. 70 und des Räthfels in Nr. 71. Fernsprecher. Echo. Aus allen Düten. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

„Ueber Land und Meer.“ Als eine „Deutsche Illustrierte Zeitung“ im vollsten und besten Sinne des Wortes bewährt sich „Ueber Land und Meer“ aufs neue und ganz besonders glänzend durch das jüngst zur Ausgabe gelangte dreizehnte Heft seines laufenden Jahrgangs. Hier finden wir einen ebenso vornehmen als packenden künstlerisch-literarischen Widerschein der großen Ereignisse, die welterschütternd die zweite und dritte Märzwoche bewegten. In einer Reihe ergreifender Bilder wird uns der edle dahingegangene Kaiser auf seinem Leidens- und Sterbelager vor Augen geführt, wie er das letzte Dokument unterzeichnet, wie die Seinen sich um den Scheidenden drängen, wie der Volkendeckel stillverklärt mit sanft geneigtem Haupt in den Kissen ruht; dann des Reichszanzlers Erscheinen im Parlament, seine Begrüßung des neuen Kaisers, die Leichenfeierlichkeiten für den Verewigten — alles das ist in wehevollster Stimmung zur Anschauung gebracht. Daneben prangen prächtige Bildnisse des neuen Kaisers und Kronprinzenpaares und als großartiges Hauptbild „Kaiser Wilhelm im Kreise der Seinen“, ein herrliches Gedenkblatt mit nicht weniger als sechsundzwanzig Porträts, die sämtlichen Angehörigen des deutschen Kaiserhauses darstellend, welche die erste Märzwoche noch lebend fand. Der zu all diesen Bildern gehörige Text faßt die Geschehnisse dieser reich bewegten Wochen in ebenso erschöpfender als übersichtlicher und würdiger Weise zusammen, während daneben noch der vielseitigste Unterhaltungs- und Bildungsstoff geboten ist.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zu spät erkennen oft Lungen-, Kehlkopf- und Magenleidende, daß sie ihren Leiden durch rechtzeitigen Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen eine rasche Wendung zum Bessern hätten geben können. Immerhin haben sogar tiefgreifende Leiden durch diese Mineral-Pastillen eine Linderung und bei anhaltendem Gebrauch, sowie richtiger Diät auch Heilung gefunden. Herr Dr. med. Auer aus Landschut schreibt: Ich habe die Sodener Mineral-Pastillen bei einer 52jährigen Kranken, welche an hartnäckigem Bronchial-Katarrh litt, mit bestem Erfolg angewandt. Die Kranke fand sofort Erleichterung, der Husten wurde lockerer und seltener, der frühere Brustschmerz ist fast ganz verschwunden und der Auswurf sehr wenig. Die Verdauung ist schon eine bessere, und hoffe ich baldigst auch die Magenfunktion ordnen zu können. So das Urtheil des Arztes. (Erhältlich in allen Apotheken à 66 kr. die Schachtel.) Welcher bevorzugten Aufnahme sich die genannten Pastillen bei Arm und Reich erfreuen, beweist die hohe Abzählziffer von 200 000 Schachteln während zwei Monaten in den Gebieten des deutschen Reichs.

Haupt-Depôt: K. k. Hof-Mineralwasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5. (1356)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, den 6. April. Der Postdampfer „Belgenland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Wohnungs-Gesuch.

Eine kinderlose, aus zwei Personen bestehende stabile Partei sucht mit 1. Mai in der innern Stadt eine hübsche Wohnung aus 1 oder 2 Zimmern und Küche bestehend. Anmeldungen übernimmt die Verwaltung des Blattes.

Das vorzügliche PUNTI GAMER BOCK-BIER

à la Münchner

gelangt jeden Sonn- und Feiertag bei Herrn Georg Pichler „zum rothen Igel“, Herrn Carl Fleischer, Mühlgasse und Café Nordpol, Franz Josefstraße frisch in Anstich. Ergebenst

553)

WILHELM WENDEL.

Sämmtliche Mineralwässer

stets frischester Füllung.

Feinster Dorsdi-Leberthran in Flaschen zu 50 kr. und auch nach Gewicht. Zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches: Dr. Seider's Zahnpulver in Schachteln zu 30 kr.

Vegetabilische Zahnpasta zu 25 u. 50 kr.

Ferner sehr empfehlenswerth:

Anatherin- u. Salicylmundwasser u. Eau de Menthe zu 40 kr.

Zahnbürsten in großer Auswahl.

Zur Schönheitspflege der Haut:

Feinste Sorten Pariser Damenpulver, Fettpulver, Schwauerpulver, weiß, rosa, gelb. Nüchtnlichst bekanntes Princessenwasser von Renard Paris u. Glycerincreme von Rielhauser, beseitigt alle Hautunreinlichkeiten, wie Sommerprossen, Wimmerln, Hitzpocken etc.

Mandelkleein von 20 bis 80 kr., statt Seife angewendet, verleiht der Haut Zartheit und Weiche.

Für den Haarwuchs empfehlenswerth:

Echtes Klettenwurzelöl. Dr. Hartung's Chinariindenöl. Feinste Chinapomade, Tiegel 1 fl. Canninpomade, Tiegel 40 kr. Brillantine, fest u. flüchtig, zum Glänzen und Erweichen der Härte.

Echtes Anisöl, um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Klettenwurzelessenz verhindert das Ausfallen der Haare und kräftigt den Haarboden. 40 kr. pr. Flasche.

Schäumender Schuppeneiß, vertreibt die so lästigen Schuppen in kürzester Zeit. Wirkung überraschend, pr. Flasche 50 kr.

Cosmetiques, Stangenpomaden u. ungarische Bartwachs in Glasiegeln u. Zinntuben.

Regenerator, Färbemittel für Kopf- u. Barthaare, macht ergraute Haare in kürzester Zeit wieder dunkel. Flacon 1 fl.

Rielhauser's Toilette-seifen in reicher Auswahl.

Parfumerien:

Französische Extrakte für Taschentücher in den beliebtesten Gerüchen,

echt englische Essenzen von The Crown Parfumery Company Old Bailey,

als Herrenparfümes zu empfehlen:

Englwood, Joken-Club, Opoponax,

als Damenparfümes: Crab apple, Cypre, Mlang-Mlang, echt englische Essenzen von Atkinson in London.

Flasche 1 fl. 20 kr.

Eau de Cologne, feinstes, zu 50 kr. u. 1 fl. Veilchenpulver, Sahel's für die Wäsche, Räucherpapier u. Blumenrand.

Scht persisches Insektenpulver

vernichtet sofort die Wanzen, Flöhe, Schwaben.

Naphtalin gegen Mottenfrass von 10 kr. bis 80 kr.

Thee, Rum, Rumessenz, Vanilleessenz, Chemikalien, Drogen, chirurgische Verbandstoffe, reichhaltiges Lager von Gummiswaren, Inhalationsapparate zu haben in

Eduard Rauscher's Droguerie Marburg, Burggasse 8. (496)

Ueberzeugen Sie sich.

Brieflicher Unterricht,

Buchführung (alle Methoden)

Correspondenzen, Rechnen, Comptoir-Arbeiten.

Garantirter Erfolg.

Probeprief gratis.

K. k. conc. commerc. Fachschule

WIEN, I., Wollzeile 19.

Director CARL PORGES.

Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden

10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. (586)

Ohne Vorauszahlung.

Nützlich und einträglich.

Wichtig für Jedermann.

Wer einen echten guten Wein

trinken will, der besuche den Baron Lazarini'schen Eigenbau-Weinschank „zu den 3 Zeichen“ in Marčovin.

572)

Mehrere Weinkenner.

Sehr schöne Wohnung,

mit 5 Zimmern, Zugehör, Balkon, zu vermieten: Tegetthoffstraße 37, I. Stock. — Dasselbst ist auch Stallung und Heuboden zu haben. [544

Gut gedüngte Felder,

in der Nähe der Franz Josef-Kaserne, zu verpachten oder zu verkaufen. Anzufragen: Pfarrhofgasse 15, I. Stock. (533)

CAFFEE

15 kr. per Kilo billiger.

Vorzügliche reine Schweinfette

(Hausfette) 70 kr. per Kilo.

Frisches Kürbisöl, 85 kr. per Liter.

Feinstes Nizza Aixeröl,

78 kr. per Liter.

Echten Görzer Wein-Effig,

15 kr. per Liter.

Ferner garantirt keimfähigen

Gebirgs-Kleesamen,

50 kr. per Kilo, offerirt

Joh. Cv. Schager, Marburg, Herrengasse. (592)

Speiseschalen

mit Riementräger, fast neu, für 3 Personen, sowie ein zerlegbares Eisenbett mit Drahtnetz zu verkaufen: Bürgerstraße Nr. 46, Hochparterre, rechts. Sprechstunden: Nachmittag von 3-4 Uhr. (592)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

zu beziehen: Burggasse 38, I. Stock, 2. Thür.

Eine Wohnung,

mit zwei Zimmer, Küche etc. sogleich zu vermieten: Wellingerstraße 8. (585)

„FONCIÈRE“

Pester Versicherungs-Anstalt.

Action-Capital: Drei Millionen Gulden.

Gebildet aus 30.000 Stück vollingezahlten Actien à fl. 100.

Die Anstalt, welche zu den capitalkräftigsten und grössten Garantien bietenden Assecuranz-Instituten zählt, leistet Versicherung zu liberalsten Bedingungen und billigst bemessenen Prämiensätzen:

1. gegen Brandschaden durch Feuer, Blitz und Explosion an Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Requisiten, Waaren, Wohnungs-Einrichtungs-Gegenständen, Viehbeständen, sowie Feld- und Wiesenfrüchten im Freien und unter Dach lagernd;
2. gegen Bruchschaden an Spiegeltafeln in Fenstern, Thüren und Meubles;
3. gegen Transportschäden an reisenden Gütern zu Wasser oder zu Lande;
4. auf das Leben des Menschen in allen Combinationen.

Die General-Agentenschaft in Graz

der „Foncière“ Pester Versicherungs-Anstalt.

Nähere Aufklärungen und Auskünfte ertheilt bereitwilligst Herr Ignaz Pongratz, Hauptagent in Marburg, Tegetthoffstrasse 36. (1638)

Alleinige Haupt-Niederlage

des

Hydraulischen Kalk

und

Perlmooser Portland-Cement

bei

Roman Pachner & Söhne

in

MARBURG.

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.00
100 „ Roman-Cement „ 1.50

Bei Abnahme über 5 Fass um 50 und 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolineum zum Holzanstrich, Ersatz für Oelfarbe, fl. 20.—

100 Kilo Carbolsäure, braun, flüssig, 60 Procent, fl. 25.—

Gulden 100—200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt, nach Vereinbarung, können Personen jeden Standes verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämienanlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. (362)

Thomas Götz' Bierhalle.

Sonntag den 15. und Montag den 16. April 1888:

Gastspiel (584)der
Wiener Sängergesellschaft
Maier & Krischke.

Auftreten der Duettistinnen

Die Wiener Schwalben.

Stets neues abwechselndes Programm.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll**Johann Sauer, Restaurateur.****Anzeige.**

Der landtäfliche Freifogel in Kojach bei Marburg über 2000 mit 7 Joch 709 □ Afltr. Baumgarten, Wiesen, Acker, Wald und Nebengrund, einem Wohnhause mit 4 Zimmern, Sparherd Küche, Keller aus Lapor-Gestein gehauen, dann eine Weinpresse (Kornihnen) sammt Zugehör bei der vormals Nagy-Villa in Freidegg nächst Leitersberg, sofort käuflich zu haben. Anfragen beim Eigentümer J. Berger in Marburg. (588)

Verein zur Unterstützung armer Schulkinder.

Mittwoch den 18. April 1888:

Haupt-Versammlung

in der

Knabenschule II, Domplatz.

Beginn 8 Uhr.

Bei nicht genügender Anzahl von ausübenden Mitgliedern tagt die zweite Versammlung um halb 9 Uhr desselben Abends.

TAGESORDNUNG:

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahlen.
3. Freie Anträge.

591) Die Vereinsleitung.

FREIWILLIGE**LICITATION.**

Samstag den 14. April 1888, um 9 Uhr Vormittags findet in der Kärntnerstraße 29, I. Stock, eine freiwillige Licitation von Möbel und Küchen-Einrichtung statt, wozu Kauflustige freundlichst eingeladen sind. (589)

Solide und tüchtige (564)

Agenten

werden gegen hohe Provision zum Verkaufe meiner Erzeugnisse, als: Sarg-Weberthane, Pölster, Kleider, Spitzen, Schärpen etc. aufgenommen.

Wilhelm Teiser,

Sommerberg bei Komotau in Böhmen.

Casino-Restaurations.

Sonntag den 15. April 1888

GROSSES

GONGERT

von der vollständigen

Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Für echte Getränke, gute Küche und aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet (581)

hochachtungsvoll

Michael Endres, Restaurateur.**Wiener Delicatessen-Würste.****SCHINKEN,**

nur von Frischlingen, daher geschmackvollst.

Schüsseln mit kaltem Aufschnitt, garnirt mit Hummern, Aspique, Gansleber-Pasteten, werden geschmackvollst arrangirt und dem Gewichte nach berechnet. Gleiche Preise wie bei jeder Concurrenz

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-
handlung (459)**S. Cernolatac, Herrengasse 32.****Haus-Verkauf.**

Das Haus Nr. 100 in der Kärntnerstraße, mit 8 Zimmern, ist zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer daselbst. (587)

Selbstständige Köchin

sucht baldigst Dienst. Anzufragen: Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 28. (590)

Weisse und Rothweine

verkauft und tauscht gegen Bau- und Schnittholz sammt oder ohne Gebinde zu mäßigen Preisen.

Paul Mandl,Wein-, Bau- und Schnittholzhändler
in Reszthely am Plattenjee. (506)**Bergmann's** (344)**Carbol-Theerschwefel-Seife**

bedeutend wirksamer als Theerseife, vermag sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weiße Haut.

Vorräthig à Stück 40 kr. bei Eduard Kaufcher,
Droguerie, Burggasse 8.**Ein unmöblirtes Zimmer**

(gaßenseitig, groß) sogleich zu vermieten: Kärntnerstraße 12, I. Stock. (577)

Heute und jeden Freitag:

Frische Seefischein der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-
handlung (493)**S. Cernolatac, Herrengasse 32.**

3. 5845.

(561)

Kundmachung.Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit bekannt gegeben, daß am 16. April 1888 Vormittags von 11—12 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause die Verpachtung der in der Magdalenenvorstadt befindlichen, in der Reitergasse und Eisenstraße gelegenen städtischen vorm. Franz Perlo'sche Ackergrundparzelle Nr. 111 $\frac{1}{2}$ im Flächenmaße von 764 $\frac{1}{2}$ □ Afltr. oder 2750 □ Mtr. im öffentlichen Licitationswege auf ein Jahr, d. i. für das Jahr 1888 an den Meistbietenden verpachtet werden wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 5 April 1888.

Der Bürgermeister: **Nagy.****Zu verpachten:**

ein Haus an der Straße von Rötisch nach Hofweins, mit bestehendem Wirthschafts-geschäfte und Fleischhauerei, umfassend 3 Zimmer, Küche, Eiskeller, Stallung, Regelpahn und hübschen Garten, mit 3 Joch Waldweide, sowie angrenzenden Aekern und Wiesen. Näheres bei der Gutsverwaltung Hausambacher, Post Rötisch bei Marburg. (567)

Zwei schöne Wohnungen,

bestehend aus je 4 Zimmern, im I. und II. Stockwerke der Frau Baronin Gödel-Vannoy'schen Häuser Nr. 16 in der Kaiserstraße sind bis 1. Juni l. J. zu vergeben. Anzufragen in der Baukanzlei des Baumeisters Andreas Tschernitschek. (556)

Schöne Wohnungen,

drei- und vierzimmrig, im Eckhause der Kaiserstraße (Neubau) bis 1. Juli zu beziehen. Nähere Auskunft in der Kanzlei des Baumeisters A. Tschernitschek. (569)

Zu verkaufen:

sehr schöne Langshan-Hühner und Hahnen bei J. Pelikan, Lebzelter in Marburg. (574)

Thee, Rum, Cognac, Liqueure, Cacao, Chocolate & Thee-Gebäckin $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Kilo Dosen nur in feinsten Qualität zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung (459)**S. Cernolatac, Herrengasse 32.****Ein schön möblirtes Zimmer**

sehr billig sofort zu beziehen: Domplatz Nr. 6. (583)

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern sammt Küche, Mitte der Stadt, I. Stock, an eine ruhige Partei bis 1. Mai zu vergeben. Gesl. Anfrage an die Verwaltung des Blattes. (580)

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 45 in Melling, mit 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzlege, Garten, Brunnen und zwei Ställe ist zu verkaufen. (539)

Sicherer Verdienst!

Jeder fleißige Mann kann sich täglich ohne Kapital 5 bis 10 fl. auf durchaus anständigem, redlichem Wege verdienen durch Uebernahme einer lukrativen Vertretung. Auch als Nebenverdienst für Jedermann geeignet. Agenten werden in allen Städten und Ortschaften der Monarchie gegen hohe Provision angestellt.

Anträge sind zu richten an die kaufmännische Kanzlei „La Confidentialia“ in Budapest. (577)

Bad Rohitsch-Sauerbrunn.

Für das hierortige Schwimm- und Bollbad ist die Stelle eines

Schwimmmeisters

mit dem Monatslohn von fl. 25.—, freier Wohnung und Antheil am Schwimmunterrichts-Honorar, per 15. Mai d. J. anzutreten, erledigt.

Bewerber mit guten Zeugnissen wollen ihre Offerte einreichen bei der

Curanstalts-Direction Sauerbrunn,

Unterstelermark.

(582)